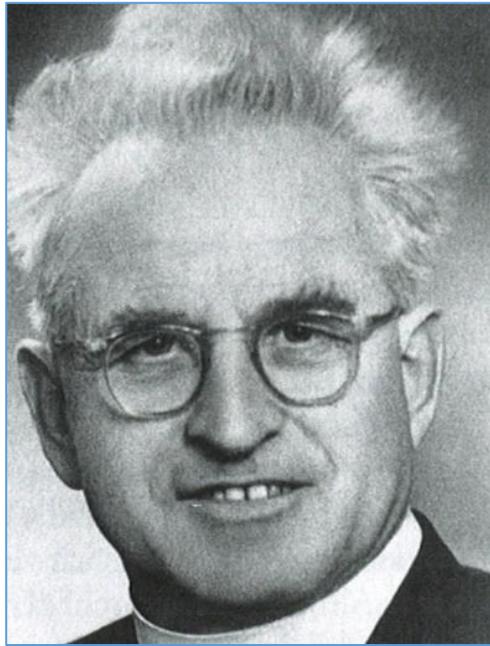


## Pater Possenti (Anton) Weggartner

Mariannhiller Missionar

\* 23. Mai 1907 Pelkering (Niederbayern)

† 5. Dezember 1976 Lupane



Am 23.5.1907 wurde Anton Weggartner im bayerischen Pelkering als Sohn der Eheleute Franz und Maria W. geboren. Nach der Volksschule im Heimatort und den Gymnasialstudien in Freilassing meldete er sich bei den Mariannhiller Missionaren in Reimlingen, Diözese Augsburg. Es war der 29.4.1928. Eine Woche später, am 6.5., empfing er in St. Paul in Arcen (NL) das Ordenskleid. Mit der Beendigung des Noviziates legte er die erste Profeß am 9.5.1929 ab. Die ewigen Gelübde folgten am 7.5.1932 in Würzburg. Dort hatte er mittlerweile mit dem Studium der Theologie begonnen. Die Priesterweihe empfing er am 10.3.1933 aus den Händen des Würzburger Diözesanbischofs Matthias Ehrenfried. Schon ein Jahr später sandten ihn die Ordensoberen

nach Rhodesien (heute Simbabwe), wo er Kaplan bei seinem bayerischen Landsmann P. Josef Kammerlechner in der St. Patrick's-Mission in Bulawayo wurde. Von dort aus betreute er weite Gebiete, meist zu Fuß und per Fahrrad – bis in die Gwaai-Region und bis nach Wankie in der Nähe der weltberühmten Victoriafälle.

1936 bat ihn Bischof Ignatius Arnoz CMM, die Leitung des Schulzentrums in Empandeni am Rande der Kalahari-Halbwüste zu übernehmen. Um auch die erforderlichen schulischen Qualifikationen für das Amt des Rektors zu erlangen, sandte man ihn zuvor zum Sonderstudium nach England. Hier wurde er vom Zweiten Weltkrieg überrascht und infolgedessen interniert – erst in Kanada, dann in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Nach Kriegsende kehrte W. nach Rhodesien zurück und übernahm jetzt – einige Jahre verspätet – das Amt des Prinzipals der Empandeni-Schulen: Lehrerseminar, Gymnasium, Haushaltungsschule etc. Seine spätere Ernennung zum Rektor der Missionsstation Embakwe wurde kurzfristig wieder rückgängig gemacht. Er wurde stattdessen Leiter der Regina-Mundi Mission – samt Schulen und Außenstationen.

W. war zeitlebens ein passionierter Lehrer. Mit viel Geduld und großem Eifer widmete er sich aber auch der pastoralen Arbeit. Er war beliebt und gefragt als Beichtvater für Schwestern und Novizinnen. Jahrelang fungierte er auch als „Educational Secretary“ (Schul-Inspektor) der Diözese Bulawayo. Wer den stets freundlichen, immer zum Helfen bereiten Pater kannte, wer seine Liebenswürdigkeit und seine feine Art, mit Menschen umzugehen, schätzte, konnte es kaum glauben, daß ausgerechnet er von einem schwarzen „Freischärler“ ermordet werden sollte. Sein ganzes Leben als Missionar hatte er in den Dienst der Afrikaner, vor allem ihrer

schulischen Ausbildung, gestellt. Für Tausende von Jugendlichen war er viel mehr als Lehrer, nämlich Mentor und väterlicher Freund. In Matabeleland, der südwestlichen Region des Landes, gab es wenige schwarze Intellektuelle, die nicht irgendwann einmal mit ihm zu tun hatten und die sich nicht ebenso gerne dieses Gentleman-Missionars erinnerten.

Um so mehr platzte die Nachricht von seinem gewaltsamen Tod wie eine Bombe. Am 5.12.1976 wurde er – zusammen mit dem Mariannahiller Missionsbischof Adolph Schmitt und Sr. Francis van den Berg CPS – zwischen Regina Mundi-Mission und St. Luke's von einem schwarzen „Freischärler“ ermordet. Eine weitere Schwester, Sr. Ermenfried Knauer CPS, überlebte den Überfall. Der Mörder wurde zwar später gefaßt, brach aber wieder aus und wurde nie mehr zur Rechenschaft gezogen.

Den Hergang dieser ruchlosen Tat wissen wir ziemlich genau: Die vier Mariannahiller Missionare wollten im benachbarten St. Luke's den kranken Br. Konrad Russer CMM besuchen. Auf halbem Weg stießen sie auf eine primitive Straßensperre; ein Baum lag quer über dem Weg, daneben Steine und Reisig. Bischof Schmitt, der den Wagen steuerte, stieg sofort aus; ebenso W. und die beiden Schwestern. Gemeinsam wollten sie die Hindernisse entfernen. Da sprang ein in Tarnuniform gekleideter Schwarzer aus dem Gebüsch, hielt sein Maschinengewehr in Anschlag und schrie: „Hände hoch! Ich werde euch alle erschießen!“ Er verlangte Geld. W. sagte ihm, sie seien – wie er sehen könne, Missionare und hätten keine großen Beträge bei sich. Wenn er aber mitkomme, auf die Station, wolle er ihm Geld geben. Da schrie der Mann von neuem: „Geld her!“ und fügte dann hinzu. „Alle Missionare sind Feinde des Volkes!“ Es klang nach marxistischen Parolen. Dann zielte er auf Bischof Schmitt und schoß ihn nieder. Sr. Francis, die sich um ihn kümmern wollte, wurde gleichfalls erschossen. Dann eröffnete der „Freischärler“ das Feuer abermals und erschöß W., der ein wenig abseits am Wegesrand stand. Sr. Ermenfried überlebte den Überfall, wenngleich mit schweren Verwundungen; sie hatte unter dem Auto Schutz gesucht. Ein Farbiger, der später des Weges kam, lud die Verwundete auf und brachte sie nach St.Luke's. Dort alarmierte man sofort die Polizei. Dr. Hanna Davis-Ziegler fuhr zusammen mit dem Missionshelfer John Jakob und einem anderem Weißen, einem Bauarbeiter, zur Unfallstelle, während Dr. K. Fleischer sich um Sr. Ermenfried kümmerte. Sie konnte nur noch den Tod der drei Missionare feststellen. Sie waren über und über mit Kugeln durchlöchert worden und wohl sofort tot.

Mit Bischof Schmitt, unter dem W. 25 Jahre lang gearbeitet hatte, verbanden ihn sehr freundschaftliche Beziehungen. Er zählte zu seinen offiziellen Beratern. Kein Wunder, daß sich der Alt-Bischof, der 1974 aus Gesundheitsgründen resigniert hatte, auf die von W. geleitete Missionsstation Regina Mundi zurückzog, wo er als einfacher Missionar wirkte und sich vor allem der einheimischen Schwestern annahm. Daß ihm und den anderen Missionaren sein Mörder vorwarf: „Ihr seid Feinde des Volkes!“, konnte W. so wenig verstehen wie jene, die ihn kannten. Denn er hatte immer Zeit für die Afrikaner; er predigte nicht nur Liebe, sondern praktizierte sie auch.

Erklären läßt sich das Verhalten des „Freischärlers“ – es war zur Zeit des Busch und Bürgerkriegs in Rhodesien! – vermutlich nur mit dem allgemeinen Haß vieler Schwarzen auf alle Weißen, die sie schlechthin als Ausbeuter ihres Landes betrachteten. Der Haß auf die

regierende weiße Minderheit übertrug sich, so schien es, auch auf jene, die nie etwas anderes verkündet hatten, als Liebe und Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden.

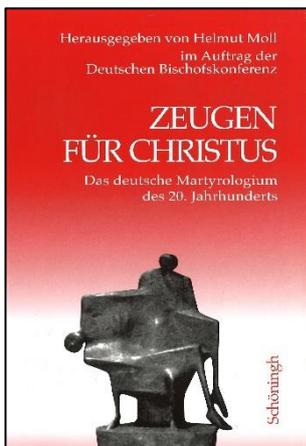
43 Jahre lang hatte W. für die Schwarzen gewirkt. Als man von seinem grausamen Tod erfuhr, meldeten sich viele, um ihre Entrüstung zum Ausdruck zu bringen. Patrick Ngulube Mandaza, damals Student am Plater College in Oxford, schrieb: „Ich bin entsetzt über die Ermordung der drei Missionare. Es war eine schamlose Tat. Wer immer sie begangen hat, kann nicht beanspruchen, im Interesse der einfachen Leute von Simbabwe gehandelt zu haben. Denn diese Missionare waren bekannt als Vorkämpfer für Frieden und Gerechtigkeit (...) – Ich bin sehr unglücklich und ich fühle mich im Stich gelassen (...)“. Pater Johannes Banning schrieb wenige Wochen nach dem tragischen Unfall: „Unsere Schwarzen kamen weinend, den ganzen Morgen über, um uns zu zeigen, wie sehr sie um die Emordeten trauern. Sie können es kaum glauben (...)“.

Die Beileidsbekundigungen hielten an – auch über den Tag der Beerdigung hinaus. W. wurde – zusammen mit Bischof Schmitt und Sr. Francis – am 13. 12.1976 auf dem Friedhof zu Bulawayo beigesetzt. Anwesend waren alle Bischöfe des Landes, zahlreiche Priester und Ordensleute und mehrere tausend Gäubige, schwarze wie weiße. Sie alle waren sehr nachdenklich geworden. Vielleicht spürten auch sie, was Albert Schweitzer, der berühmte Urwalddoktor von Lambarene, einst so formuliert hatte: „Wer sich vornimmt, Gutes zu wirken, darf nicht erwarten, daß die Menschen ihm deswegen die Steine aus den Weg räumen. Er muß vielmehr auf das Schicksalhafte gefaßt sein, daß sie ihm welche draufrollen.“

QQ: Karlen; Missionamagazin „mariannahill“ 3/77 und 4-5/77 und 12/77.

Lit.: A. L. Balling, Sie waren Boten der Liebe. Gute Menschen sterben nicht. Mariannahiller Porträts (Würzburg 1990) 261-263.

*Adalbert Ludwig Balling*



Aus: Helmut Moll (Hg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz), *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*, Paderborn u. a. 1999, 7., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2019, S. 1704-1706.